

bz

Zeitung für die Region Basel

Wahlen in Basel
Der Stadtkanton wird immer mehr zum Rückzugsort der Grünliberalen Partei. Schweiz

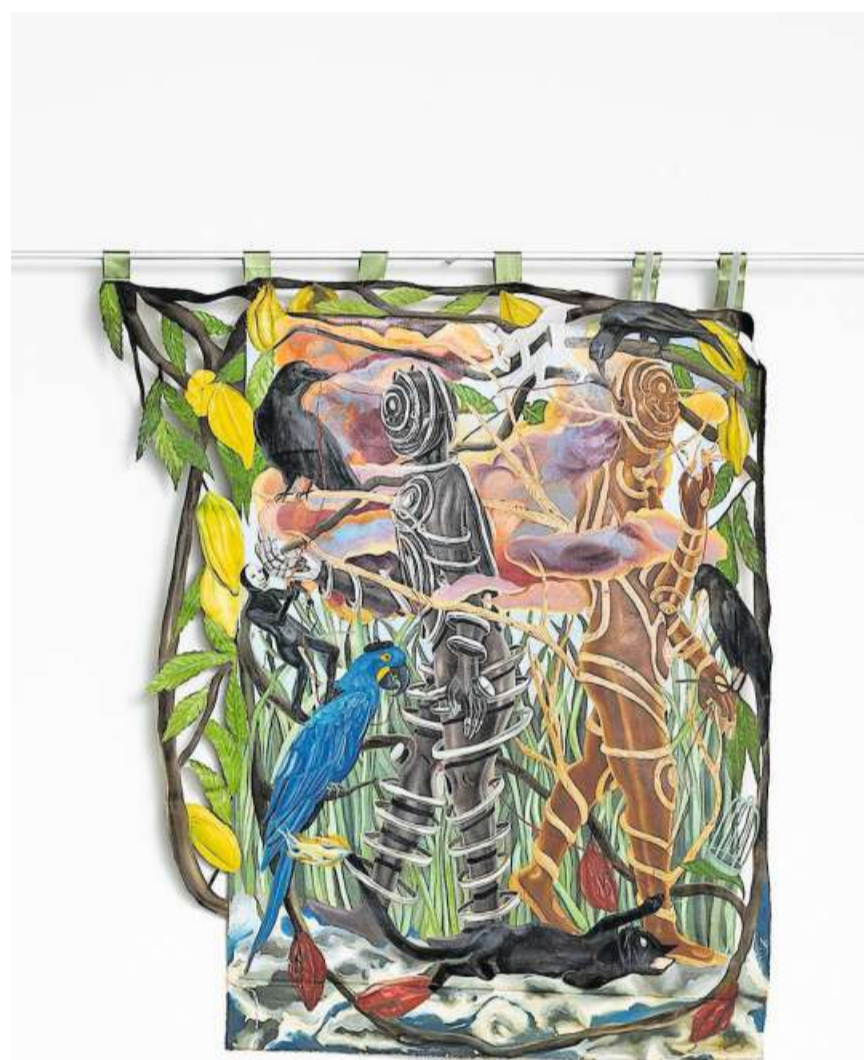
Am Scheideweg
Wie soll es mit den internationalen Adoptionen weitergehen? Schwerpunkt



Putins Atomknopf
Experte Nico Lange hält die Drohungen für reinen Bluff. Ausland

AZ 4410 Liestal | Nr. 231
192. Jahrgang | Fr. 4.50
bzbasel.ch

Kunsthhaus Baselland: Jetzt wirds politisch



Die Ausstellung «In Between» beschäftigt sich mit Umbrüchen – und zwar oft aus einer dezidiert postkolonialen Perspektive: Eine palästinensische Künstlerin malt auf Hijabs, eine afroamerikanische Künstlerin dekonstruiert Globi. Am meisten überzeugt, wie das Kunsthhaus die eigene Architektur ausspielt. **Kultur** Bild: zvg

Prämienschock: Jeder Dritte will Krankenkasse wechseln

Eine neue Studie zeigt, dass die Menschen genug von Kassenwechseln haben – einen solchen aber erwägen.

Florence Vuichard

Plus 6 Prozent. Um so viel steigen im Schnitt die Krankenkassenprämien per 2025. Doch für die Optimierer – also für jene Versicherten, die in ihrer Prämienregion jeweils die günstigste Prämie bei der günstigsten Kasse wählen – ist der Aufschlag noch viel höher: Im Schnitt liegt er dann bei 8,8 Prozent oder 25 Franken pro Monat respektive 300 Franken im Jahr. Das geht aus einer neuen Studie des Beratungsunternehmens Deloitte hervor.

Der Prämienschock führt zum Wechselieber. Gemäss der Deloitte-Umfrage zieht mehr als ein Drittel der Bevölkerung in Betracht, per Anfang Jahr zu einem anderen Krankenversicherer zu wechseln. Weitere 20 Prozent liebäugeln damit, Anpassungen bei

ihrer aktuellen Kasse vorzunehmen. Das heisst, sie könnten, um Prämien-gelder zu sparen, neu ein günstigeres Versicherungsmodell wählen oder die Franchise hochschrauben. «Die Menschen haben aufgrund der vergangenen Prämienschocks gelernt, die Kasse zu wechseln», sagt Marcel Thom, Gesundheitsexperte bei Deloitte. «Und sie werden es jetzt wieder tun.»

Bereits 70 Prozent sind für die Einheitskasse

Die Kaskade an Prämienschocks verleiht der Einheitskasse-Idee Aufwind. Nun sprechen sich bereits 70 Prozent für diese aus, im Frühjahr waren es noch 4 Prozentpunkte weniger. Gleichzeitig sind drei Viertel der Versicherten aber sehr zufrieden mit ihrer aktuellen Grundversicherung. **Wirtschaft**

Tramausbau sorgt in Basel für Diskussionen

Öffentlicher Verkehr Im Rahmen der Vernehmlassung zum ÖV-Programm 2026 bis 2028 äussern sich die Basler Parteien auch zum Ausbau des Tramnetzes. Dass im Programm etwa die geplanten Tramabschnitte Peters- und Claragraben nicht enthalten sind, sorgt bei der SP für Kritik. Ganz anders die Bürgerlichen: Sie fordern Alternativen zum Tramnetzausbau. (mka) **Region**

Erhitzte Gemüter am Liestaler Bahnhof

Benachteiligt Viele Menschen sind empört über den fast fertigen Bahnhof im Kantonshauptort. Er sei nicht behindertengerecht, es fehlen die Lifte. Einige Menschen mit Behinderung und Ältere fühlen sich unterprivilegiert. Sie haben Mühe, die steilen Rampen ohne Hilfe hochzukommen. Es bräuchte zusätzliche Lifte, sagt Pro Infirmis. Doch in Liestal ist es dafür zu spät. (meu) **Region**

Flächenbrand in Nahost «eher unwahrscheinlich»

Israel Kommt es nach der Tötung von Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah und nach Irans Raketenangriff auf Israel zu einem grossen Krieg? Kurt Pelda, Kriegsreporter von CH Media, berichtet seit Jahrzehnten über die Spannungen in Nahost. Im Podcast «Hinter der Schlagzeile» gibt er keine Prognose ab, äussert sich aber zu verschiedenen Szenarien. Eine Eskalation, von der zurzeit viele westliche Medien ausgehen, hält Pelda für «eher unwahrscheinlich». Der Iran sei zu schwach. Die am Dienstag abgefeuerten 180 ballistischen Raketen seien für den Iran ein Debakel gewesen. Iran verfüge über veraltetes Material, und Israels Abwehr fange fast alle Angriffe ab.

Pelda weist jedoch darauf hin, die Hisbollah-Miliz sei im Süden des Libanon wahrscheinlich noch kampffähig. Viele israelische Soldaten könnten dort sterben. Im Gespräch mit Gastgeberin Joëlle Weil erklärt Pelda auch, was Israel mit seiner Aktion «Neue Ordnung» bezweckt. In einem optimistischen Szenario sieht er einen «Kalten Frieden» in Nahost als Möglichkeit. (pmü)

Den Podcast «Hinter der Schlagzeile»



können Sie über diesen QR-Code abrufen. Er ist auch auf Plattformen wie Spotify und Apple Podcast verfügbar.

Oberbürgermeisterin lobt Grenzkontrollen

Weil am Rhein Seit Anfang Juni amtet Diana Stöcker (CDU) als Oberbürgermeisterin von Weil am Rhein. Im Interview betont sie, dass sie die verschärften Grenzkontrollen befürworte. Der Migrationsdruck müsse endlich auf Bundes- und Europaebene gesteuert werden. Zudem erklärt sie, dass die geplante Verlängerung der Tramlinie 8 auf Widerstand stossen wird. (bz) **Region**

ANZEIGE

riposa FESTIVAL

NEU

SCHWEIZER QUALITÄT

MATRATZEN FESTIVAL

JETZT FESTIVAL PREISE!

«... das märki mir!»

möbel märki

Hunzenschwil | Zuchwil | Dietikon

Dazwischen wird es politisch

Das Kunsthaus Baselland setzt sich mit Umbrüchen auseinander – und weiss seine eigene Architektur dabei gekonnt zu nutzen.

Florian Oegerli

Damals, als die Museen noch jung waren, rühmten sich europäische Fürsten gerne ihrer «Wunderkammern»: In vollgestopften Räumen zeigte jeder, was er hatte, von Edelsteinen über Kunst bis hin zur Käfer-Kollektion. Beim Besuch der letzten beiden Ausstellungen im neuen Kunsthaus Baselland fühlte man sich trotz der Rohbetonwände zuweilen daran erinnert.

So viele Werke gab es jeweils zu sehen, dass man kaum wusste, wohin man schauen sollte. Filigranere Arbeiten drohten neben monumentaleren Werken unterzugehen. Das trübte den Kunstgenuss und wirkte, als wolle man die Architektur der umgestalteten Lagerhalle hinter den Objekten verstecken.

Ein Duschvorhang als Denkanstoss

Die neue Ausstellung «In Between» ist anders. Das fällt schon im ersten Raum auf, in dem neun Werke von Aysha E Arar auf verschiedenen Höhen aufgehängt sind. Durch den vielen freien Raum können die scheinbar unschuldigen Bilder ihre Wirkung umso besser entfalten.

Die palästinensische Künstlerin lebt in einem arabischen Dorf in Israel, ihre in Münchenstein gezeigten Werke sind alle nach dem 7. Oktober 2023 entstanden. Aus Materialmangel entfremdete Aysha E Arar Alltagsobjekte wie Duschvorhänge oder Kleider als Leinwand.

Ihre Bilder zeugen von einer radikalen, paradoxen Hoffnung: Zwei auf Hijabs gemalte Geister scheinen vogelgleich in Richtung Oberlicht zu entschweben, die Sommersprossen einer Figur werden zu einem See, aus dem



«Le retour du chapeau» von Marijke van Warmerdam lässt im Creux du Van beinahe ein Windwunder geschehen.

Bild: Gina Folly

«Man geht in dieser Ausstellung durch einzelne Welten.»

Ines Goldbach
Kunsthauddirektorin

eine zweite Person trinkt. «What if the freckles on this face became rain and gave water to the children of Gaza?», fragt der Titel. Über allem schwebt gross das Wort «Freedom». Politischer geht es kaum, subtiler durchaus.

Dennoch: Aysha E Arars Werk sei keines des «Entweder-oder», erklärt die Kunsthauddirektorin Ines Goldbach, «sondern des Sowohl-als-auch». Wie vielen anderen der elf in Münchenstein präsenten Kunstschaffenden geht es ihr darum, die Fragilität der aktuellen Umbruchzeit zu reflektieren, in der vieles unsicher geworden ist.

Einen ähnlich postkolonialen Ansatz verfolgt die afroamerikanische Künstlerin Ibtisam Tasnim Zaman. Die New Yorkerin verbrachte dieses Jahr sechs Monate in einer Residency auf dem Dreispitz, wo sie ihr Werk «Ein Land Weiss Waschen» schuf.

Es stellt den Versuch dar, sich in die Schweiz einzudenken und deren Narrative zu hinterfragen. In kräftigen Farben zeigt das Gemälde Menschen, Vögel, Katzen und Kakaobohnen in einer Urwaldlandschaft.

Schnell fällt auf, dass der blaue Papagei, der auf einem Ast sitzt, ein Beret trägt – Globi, sei-

ner anthropomorphen Gestalt entledigt, lässt grüssen. Durch die Augen der Künstlerin erhält der Schweizer Vogel mit Hang zu exotischem Abenteuerum eine neue Bedeutung, vor allem in Kombination mit den Versprechen der Schokoladenindustrie.

Mit dem Thema Lädelistärbe befasst sich die schwedische Künstlerin Klara Lidén, deren unscheinbare Arbeit ebenfalls einen zweiten Blick verlangt: Über das Kunsthaus verteilt hängen hell leuchtende leere Kästen. Diese entpuppen sich als ehemalige Berliner Werbeleuchtkästen inklusive Rostspu-

ren. Sie stehen für vergangene Versprechen, aber auch für neue Möglichkeiten.

Von Betonbunkern und Jurasschluchten

Doch Übergangsphasen gibt es nicht nur in einem politischen Kontext, sondern auch in der Natur: Die Bronzeskulpturen «Empty Garden 3» der Schweizer Künstlerin Ursula Palla zeigen die Pflanzen aus Monets Garten in der Normandie. Allerdings im Winter. Nur dann bleiben sie sich selbst überlassen, während sie sonst für die Touristen hübsch hergerichtet werden.

Passend dazu setzt sich Eva Nielsen mit der Frage auseinander, wie normannische Weltkriegsbunker langsam von der Natur verzehrt werden. Ihre Arbeiten scheinen die Architektur des Kunsthauses zu spiegeln.

Einen witzigen Umgang mit Natur beweist die niederländische Künstlerin Marijke van Warmerdam: Ihre Videoarbeit «Le retour de chapeau» zeigt im Dauerloop, wie ein verloren geglaubter Damenhut dank der Winde am Creux du Van wieder zur Besitzerin zurückzukehren scheint, nur um in letzter Sekunde zu entschwinden. «Kleine Skizzen des Möglichen» seien diese Filme, erklärt die Direktorin.

Besonders schön: Auch diese Arbeit darf einen ganzen Saal einnehmen. «Man geht in dieser Ausstellung durch einzelne Welten, und die sollen genug Raum bekommen», so Goldbach. Das beweist, dass auch im Kunsthaus Baselland sehr vieles möglich ist – wenn man denn genug Luft dazwischen lässt.

In Between Kunsthaus Baselland, Münchenstein, noch bis am 17. 11. 2024.

Auf Augenhöhe

«Man wird nie fertig»

«Ich hätte gern den «Engelsturz» von Marc Chagall gewählt, leider hängt er nicht. Schauen wir mal im zweiten Stock nach... Der «Engelsturz» ist ein eindrückliches Werk, es veranschaulicht die Geschichte des Künstlers und der osteuropäischen Juden jener Zeit. Und es hat auch etwas mit meiner aktuellen Ausstellung in der Kulturstiftung Basel H. Geiger über Bali und den deutsch-russischen Maler Walter Spies zu tun. Es geht um die Frage, wer wir eigentlich sind, nach all den Turbulenzen des 20. Jahrhunderts.

Mein persönlicher Bezug stellt sich über Walter Spies her. Er wurde in Moskau geboren, wo ich selbst während der DDR-Zeit als Übersetzer gearbeitet habe. Ich erfuhr seine Geschichte: Wie er beide Weltkriege hinter Gittern verbrachte und in Bali interniert starb. Chagall kam aus Weissrussland, aus derselben Region wie



«Hier hängen Porträts... nun gut»: Michael Schindhelm lichtet sich mit Chagalls «Jude in Rot» ab.

Bild: Michael Schindhelm

Spies, und wirkte an der ersten russischen Kunstausstellung in Berlin mit. So lernte Spies 1922 das Werk Chagalls kennen.

Hier hängen Porträts... nun gut. Ich schildere mal, was mich an Chagalls Frühwerk interessiert, nämlich das Transzendente. Da war einerseits das Bedürfnis, das ländliche jüdische Leben abzubilden, das sich schon Ende des

19. Jahrhunderts aufzulösen begann. Chagall wuchs mit dem Trauma der Pogrome auf. Seine frühen Werke bilden die Sehnsucht ab, dieses Leben noch einmal zu dokumentieren, gleichzeitig fliegen die Menschen, sie sind schon auf der Reise. Solche Szenen gibt es auch im Frühwerk von Spies, nicht unbedingt von Chagall beeinflusst, sondern als gemeinschaftliche Intuition.

Chagall hat seine Werke über diese nicht mehr existierende Welt in Berlin gemalt. Seine Dorfbilder strahlen einerseits Lebensfreude aus, an den Rändern zeigt sich aber bereits die Auflösung. Was an den Porträts hier auffällt, sind die Primärfarben, wobei Chagall seinen Stil immer wieder radikal änderte, was auch mit seinen Identitätswechseln zu tun hatte. Seine Reise in die USA führte noch einmal zu einer späten, positiven Lebensprägung. Die Auflösung beziehungsweise Ablösung von der alten Lebenswelt blieb jedoch sein Leitmotiv: Man wird nie fertig, nie eins.

Ohne mich vergleichen zu wollen, widerspiegelt das ein Stück weit meine eigene Geschichte. Ich war zwar nie ein Maler und habe mich nicht nur in einer Disziplin bewegt. Aber meine Suche nach der richtigen Ausdrucksform hat ebenfalls mit solchen Fragen nach

Identität zu tun. Ich lebe seit zwei Jahrzehnten so gut wie nicht mehr in einem deutschsprachigen Kontext – wohl die letzte Verbindung zu dem, was einmal Heimat war. Gleichzeitig ist Sprache vielleicht auch nicht die richtige Ausdrucksform, um ein Publikum weltweit zu erreichen.

Visuelle Kunst überwindet Sprachgrenzen viel besser, das ist mir erst spät aufgegangen. Vom russisch-deutschen Philosophen Boris Groys stammt der Satz: «Die Utopie ist grau, der Markt ist bunt.» Ich bin in der monochromen Welt des Kommunismus aufgewachsen und kann mich noch gut an den Schock erinnern, als ich 1989 erstmals nach Westberlin kam: Es war wie eine immersive Ausstellung, mit grellbunten Farben und fremden Gerüchen. Ich war zuvor ein extrem audioorientierter Mensch, mit dem Mauerfall entdeckte ich das Visuelle.

Im Zuge der Globalisierung haben sich visuelle Kommunikationsformen und Szenen der bildenden Kunst vor allem auch in Asien schneller ausgebreitet als zum Beispiel das Theater. Im Theater werden vor allem lokale Dinge verhandelt. Bildende Kunst dagegen ist viel freier flottierend, was sicher auch zur Erfahrung der Kunstschaffenden des 20. Jahrhunderts gehörte: Plötzlich mussten sie sich in einer Welt ausdrücken, in der sie zuvor nicht gelebt hatten. Chagall schrieb schon Mitte Dreissig eine Biografie, weil sein altes Leben abgeschlossen war. Es gab für ihn kein Zurück.»

Aufgezeichnet von Hannes Nüsseler

In der Reihe «Auf Augenhöhe» stellen Basler Persönlichkeiten ihr Lieblingswerk aus dem Kunstmuseum Basel vor. Heute Ausstellungsmacher und Regisseur Michael Schindhelm.